

Marianne Brentzel und Uta Ruscher bringen uns am Freitag kommender Woche im Museo Hermann Hesse **Margherita Sarfatti** näher

„Der Duce hat mir viel zu verdanken! Ich habe ihn zu dem gemacht, was er wurde.“ Das sagte Margherita Sarfatti, die 1880 geborene Tochter einer reichen und alt eingesessenen jüdischen Familie aus Venedig. Alma Mahler-Werfel bezeichnete sie als die „ungekrönte Königin Italiens“, andere nannten sie voller (Ehr)Furcht „Diktatorin der Kultur“. Eine schillernde, begabte, hoch gebildete Frau, die allen Konventionen und Fesseln zum Trotz zur ersten bedeutenden Kunstkritikerin Italiens avancierte. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und dem beginnenden Faschismus war sie der absolute Medienstar. In ihrem Salon in Mailand, später in Rom, versammelte sie alles, was in der Kultur und Politik Rang und Namen hatte. Sarfatti war eine charismatische Frau der extremen Widersprüche. Nachstehend stellen wir Textauszüge aus dem Kapitel „Schmelztiegel Mailand“ vor.

„Wer in Mailand lebt, wer Mailand liebt, liebt das Durcheinander seiner alten Strassen, in Halbdunkel und Poesie getaucht...“

Mailand und Venedig um die Jahrhundertwende - verschiedenen zwar, aber von zwei Gemeinsamkeiten geprägt: dem Kanalsystem und der Taubenplage. Die *Navigli*, weit verzweigte Kanäle, verbanden Mailand mit den Seen und Flüssen des Po und Ticino, wichtige Handelsverbindungen, die später zu teuer und zugeschüttet wurden. Vergeblich setzt sich Margherita Sarfatti in den Dreissigerjahren für die Erhaltung des inneren Wassergürtels ein. Übrig geblieben sind nur zwei Kanäle, Mailands ehemaliger Hafen - und die Tauben. Auf dem Domplatz bedrängen sie unvorsichtige Touristen, jagen nach belegten Brötchen, Popcorn, gerösteten Esskastanien. Ihr Gefieder ist schmutzig und verklebt, ihre Beine verstümmelt. Hier ist für alles gesorgt, jeden Tag. Marokkaner verkaufen Mais, Japanerinnen posieren für Erinnerungsfotos, umhüllt von flatternden Tauben, die nach den Körnern in ihren Händen picken. (...)

Mailand, kulturelles und industrielles Zentrum Norditaliens, unterlag zu Beginn des 20. Jahrhunderts einem rasanten Wandel. Die ersten Strassenbahnen führen durch die Stadt, selbst der Kardinal ersetzte seine Pferdetsche durch ein Automobil. Man konnte bis nach Paris telefonieren. Alle wichtigen Zeitungsverlage liessen sich in Mailand nieder. Das Verlagswesen expandierte. Immer mehr Menschen verlangten nach Unterhaltungsliteratur. An Feiertagen versammelte sich das Volk auf den Domterrassen zu einem

“ICH HABE DEN DUCE ZU DEM GEMACHT, WAS ER WURDE”

bearbeitet von **Ute Joest**

DIE BEIDEN Autorinnen Marianne Brentzel und Uta Ruscher lesen am Freitag, 25. April, um 19.30 Uhr im Museo Hermann Hesse in Montagnola aus ihrem Buch *Margherita Sarfatti. „Ich habe mich geirrt. Was soll's“*. Jüdin. Mäzenin. Der Eintritt zur Lesung kostet 10 Franken. Anschliessend

sind alle Anwesenden zu einem Glas Wein eingeladen. Die Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit dem Tessiner Deutschen Club statt. Museum Hermann Hesse, Torre Camuzzi, Montagnola, Telefonnummer 091 993 37 70.



Umberto Boccioni, *Antigravità*, 1912-1913
Porträt von Margherita Sarfatti

Die Autorinnen



MARIANNE Brentzel, 1943 in Erpen bei Dissen geboren, wuchs in Bielefeld auf, studierte Politische Wissenschaft und Pädagogik in Berlin und nahm aktiv an der Studentenbewegung und der Politik einer maoistischen Partei teil. Seit 1973 lebt sie mit ihrer Familie in Dortmund, arbeitete in der Jugend- und Erwachsenenbildung, moderiert den Dortmunder Bücherstreit und veröffentlicht Biografien eigenwilliger Frauen. Bekannt wurde sie insbesondere mit der Else-Ury-Biografie „Nesthäkchen kommt ins KZ“.

Uta Ruscher, 1966 in Berlin geboren, studierte Kristallographie, arbeitete als Musik-Editorin beim VEB Deutsche Schallplatte. 1987 flüchtete sie nach Westberlin, wo sie an der Technischen Universität Musik- und Kommunikationswissenschaft studierte. Sie arbeitete als Autorin, Musikkritikerin, Tontechnikerin und Aufnahmeleiterin und unterrichtete am Conservatorio della Svizzera Italiana. Sie lebt seit 1997 im Tessin, wo sie beim Radio della Svizzera Italiana tätig ist. Ihr erster Roman, „Katzensommer“, wurde Herbst 2003 veröffentlicht.

Das Buch

MARGHERITA Sarfatti. *„Ich habe mich geirrt. Was soll's“*. Jüdin. Mäzenin. Faschistin erzählt die faszinierende Lebensgeschichte einer ungewöhnlichen, charismatischen Frau der extremen Widersprüche.



Roosevelt lud sie zum Dinner ins Weisse Haus. Sie war bekannt mit Josephine Baker, half, Sigmund Freud das Leben zu retten. Als Ratgeberin und Geliebte blieb sie für Mussolini lange unentbehrlich. Trotz allem musste sie 1938 über die Schweiz und Frankreich nach Uruguay und Argentinien flüchten. Neun Jahre später kehrte sie nach Italien zurück, verfiel und ausgestossen lebte sie bis zu ihrem Tod zurückgezogen. Marianne Brentzel und Uta Ruscher haben ihre Lebensgeschichte auf fesselnde Weise nachgezeichnet und präsentieren noch nie zuvor veröffentlichte Dokumente.

Margherita Sarfatti. *„Ich habe mich geirrt. Was soll's“*. Jüdin. Mäzenin. Biografie, Originalausgabe, Atrium Verlag, Zürich, 2008. 384 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. SFR 39. ISBN: 978-3-85535-042-1.

Picknick und genoss die Aussicht auf die Stadt. Circa 500 000 Menschen lebten damals hier, Tendenz steigend. Die Landflucht liess sich nicht mehr aufhalten. Mehrstöckige Häuser wurden gebaut. Im ersten Stock wohnten die Reichen, im zweiten die Wohlhabenden, im dritten das Kleinbürgertum, darüber die Armen.

Die Sarfattis zogen in die Via Brera, eine belebte, zentral gelegene Strasse. Keine ausgesucht repräsentative Wohnung, aber mitten in der anregenden Boheme. Ihre Freundschaften und Kontakte suchten sie in den Kreisen des sozial engagierten Bürgertums, unter Parteigenossen, Feministinnen und Künstlern. (...)

In der darauffolgenden Nacht träumt Margherita Sarfatti von Mussolini. Während sie einem Konzert lauscht, fühlt sie sich von zwei brennenden Augen beobachtet, die an ihrem Körper haften. Sie wird ihn zeit ihres Lebens nicht mehr los, diesen beunruhigenden Blick, diesen grausamen Mund. Das ist kein Bürgerlicher, kein Künstler, keiner von den Sozialisten, mit denen sie sonst verkehrt. Sein schlampiges Aussehen ist bedauernswert, sein ungehobelter Benehmen unmöglich, aber das, was da in seinen Augen flackert, macht alles wieder wert. Eine fiebrige, impulsive Leidenschaft, ungekünstelt, ohne Kompromiss. Er begehrt sie, findet sie unwiderstehlich, also muss er sie verführen - basta! Da ist sein Charme, seine sinnlich-erotische Ausstrahlung, sein widersprüchliches Wesen - mal skrupellos und brutal, dann wieder weich, hilflos und ängstlich wie ein Kind. Die Liste seiner Eroberungen ist lang, die Zahl der von ihm gezeugten Kinder liegt im Dunkeln. (...)

Sarfatti und Mussolini hatten gerade erst begonnen. Noch waren sie Mitglieder der Sozialistischen Partei, wenn auch mit einer eigenen Zeitschrift, deren Verbreitung und Erfolg in ihren Händen lag. Mussolini brauchte Sarfattis Kompetenz, ihre Fürsprache, ihre Kontakte, ihren Salon. Sie schätzte seine Energie, sein Charisma, seine Entschlossenheit. Aus dem Aufstand der Arbeiter vom Juni 1914, der „Roten Woche“ in Oberitalien, ging er gestärkt hervor. Dem erfolglosen Generalstreik, versprach er, werde eine erfolgreiche Revolution folgen. Margherita Sarfatti war sich sicher, dass sie sich in Mussolini nicht täuschte. Sein zukünftiger Erfolg würde ihrem Ehrgeiz und ihrem Engagement recht geben. Mussolini stand eine grosse Zukunft bevor. An seiner Seite würde sie Italiens Geschicke mitgestalten.